OSTARA

Nr. 19

THEOZOOLOGIE

VII. Die unsterbliche Götterkirche

von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift in 2. Auflage gedruckt Wien 1930

Copyright by J. Lanz v. Liebenfels, Wien 1904

Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9.

Oesterreich: Postsparkassen-Scheckkonto Nr. A 182.124.
Deutsches Reich: Postscheckamt Konto Berlin Nr. 122.233.
Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 59.224, Budapest.
Tschechoslowakei: Postscheckamt Konto Nr. 77.729 Prag.
Ausland: Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wechselstube Hietzing, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 4.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden",

1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler" gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringend verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem engumgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftensammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch, der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist daher in einer Zeit, die das Weibische und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtlos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

Derzeit vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden":

1. Die Ostara und das Reich der Blonden. (2. Auflage.)
2. Der „Weltkrieg" als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden.
3. Die „Weltrevolution", das Grab der Blonden.
4. Der „Weltfriede", als Werk und Sieg der Blonden.
5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I: Der „alte Bund" und alte Gott. (2. Auflage.)

6/7. Theozoologie II: Die Sodomssteine und Sodomswässer. (2. Auflage.)

8/9. Theozoologie III: Die Sodomsfeuer und die Sodomslüfte. (2. Auflage.)

11. Der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Blonden, eine Einführung in die privatwirtschaftliche Rassenökonomie.
12. Die Diktatur des blonden Patriziats, eine Einführung in die staatswirtschaftliche Rassenökonomie.
15. Theozoologie IV: Der neue Bund und neue Gott. (2. Auflage.)

16./17. Theozoologie V: Der Götter-Vater und Götter-Geist oder die Unsterblichkeit in Materie und Geist.

18. Theozoologie VI: Der Göttersohn und die Unsterblichkeit in Keim und Rasse. (2. Auflage.)
19. Theozoologie VII, Ende: Die unsterbliche Götterkirche. (2. Auflage.)
21. Rasse und Weib und seine Vorliebe für den Mann der minderen Artung. (3. A.)

22/23. Rasse und Recht und das Gesetzbuch des Manu (2. Auflage.)

26. Einführung in die Rassenkunde. (3. Aufl.)
33. Die Gefahren des Frauenrechts und die Notwendigkeit des Männerrechts.
34. Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems. (2. Auflage.)
35. Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele. (2. Aufl.)
36. Das Sinnes- und Geistesleben der Blonden und Dunklen. (2. Aufl.)
38. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, I.: Anthropologischer Teil. (3. Aufl.)
39. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, II.: Kulturgeschichtlicher Teil. (3. Aufl.)
47. Die Kunst, schön zu lieben und glücklich zu heiraten. (3. Auflage.)
49. Die Kunst der glücklichen Ehe, ein rassenhygienisches Brevier für Ehe-Rekruten u. Ehe-Veteranen.
61. Rassenmischung und Rassenentmischung. 2. Aufl.
78. Rassenmystik, eine Einführung in die ariochristliche Geheimlehre (2. Auflage).
90. Des hl. Abtes Bernhard von Clairvaux Lobpreis auf die neue Tempelritterschaft und mystische Kreuzfahrt ins hl. Land.
101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil: Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl. (2. Auflage.)

Suchen wir die „hölliſchen Feuer" nirgends anderswo, denn in uns. Die ganze Menſchheit, bis auf die germaniſchen Länder, ſtirbt heute den Sodomstod, ſie ertrinkt im Miſchkrug der babyloniſchen Kebſe, die ihr das Mark aus den Knochen und das Hirn aus den Schädeln geſchlürft hat. Wir wiſſen, daß das Sodoms-Feuer der Teufel, der Tiermenſch iſt; er iſt die Hölle, er iſt die Motte[1]) die nicht ſtirbt (Marc. IX, 43). Kann es eine ärgere Hölle geben als die Bolſchewikenhölle, das ſataniſche Werk der unter uns lebenden Nieder- und Urmenſchheit? In der Apoſtellehre XVI heißt es, daß die Menſchheit am Ende der Tage in die Feuerprobe eingehen wird. Alle Sodomsſprößlinge, alle Aefflinge, werden im Feuerofen der Buhlſchaft ſich ſelbſt verbrennen. Die aus Aefflingsblut, aus dem „Taumelwaſſer" ſtammende ſinnliche Lüſternheit iſt das Feuer, das nicht verlöſcht, ſie iſt die Hölle, in der heute ſchier die ganze Menſchheit heulend und zähneknirſchend verſchmachtet. Freunde, der Tag des „letzten Gerichtes" (krisis), d. i. der Scheidung der Menſchen, rückt heran! Noch ſieht man die Engel, die Schnitter der Menſchenernte, nicht, aber wer Ohren hat, der hört bereits, wie ſie die Senſen zur Völkermahd dengeln. „Krisis", das ſogenannte „Gericht", bedeutet eigentlich „Scheidung", „Ausleſe". Chriſtus, der Gottmenſch, der wieder reingezüchtete und verklärte Menſch der Zukunft, wird die zur Rechten und die zur Linken trennen. Zur Scheidung und reinlichen Trennung kam Jeſus (Luc. XII, 51) und er wird wieder kommen, wenn ſich der Sodomsmenſch geoffenbart haben wird (II Theſſ. II, 3). Die Zeit iſt gekommen! Verkommen und verelendet iſt die alte Sodomsbrut in Vorderaſien und um das ganze Mittelmeer herum, ausgeſchunden und ausgeplündert iſt das einſtige paradieſiſche Gefilde, wie ein Maisfeld, in dem eine diebiſche Affenhorde gehauſt hat. Unſere Leiber ſind vergrindet trotz aller Seifen, verudumt, verpagutet und verbaziatet. Nie war das Leben der Menſchen trotz aller techniſchen Errungenſchaften ſo armſelig wie heute. Teufliſche Menſchenbeſtien drücken von oben, ſchlachten gewiſſenlos Millionen Menſchen in mörderiſchen Kriegen, die zur Bereicherung ihres perſönlichen Geldbeutels geführt werden. Wilde Menſchenbeſtien rütteln von unter her an den feſten Säulen der Kultur. Die Menſchheit iſt faul wie Lazarus und ſtrömt ſchon den Leichengeſtank des Sodomstodes aus. Die apokalyptiſchen Reiter raſen bereits über uns hin! Was wollt ihr da noch eine Hölle im Jenſeits! Iſt die, in der wir leben, und die in uns brennt, nicht ſchauerlich genug?

Es iſt wieder eine Zeit gekommen, wo die Kreatur ängſtlich harret der Ankunft des Gottmenſchen (Rom. VIII, 19). Dieſe „Meſſiaswehen" verkünden auch die Ankunft des „Himmelreiches" („basileia ton oyranon" oder „toy theoy"). Wann es kommen wird, ſagt Sibylla II, 25: „In der ſämtlichen Welt wird es ſo an Menſchen mangeln, daß, wenn einer erblickt die Fußſpur des Menſchen auf Erden, er ſich wundert... dann wird der große Himmelsbewohner, Gott, wiederum für die Menſchen als Retter in Allen erſcheinen. Auch

[1]) Nach Ulfilas; vgl. Muetis-Heer = die „wilde Jagd".

herrscht tiefer Friede alsdann und verständig Benehmen, und viel Früchte wird dann wiederum die fruchtbare Erde tragen, sie, die nicht mehr geteilt ist und nicht mehr geknechtet. Jeglicher Hafen und jegliche Rhede wird frei für die Menschen sein, so wie früher es war."

Die „Herrschaft der Himmel" ist also ein irdischer, ein rassenanthropologischer und rassenwirtschaftlicher Begriff, ein idealer, sozialer, ariosophischer und rassenhygienischer Staat! Origenes: de princ. II, 11, sagt ausdrücklich, daß das Himmelreich = coeli = sphaerae = locus aëris, also = Engel, Engelmenschen ist. Daß das „Himmelreich" auch eine rassenhygienische Einrichtung sein soll, das ergibt sich aus einem Logion Jesu, wo es heißt: „Es gibt eine Mischung, die zum Tode führt und eine... die zum Leben führt." Trachten wir darnach, daß die Engelmenschen zur Herrschaft kommen, verbessern wir durch Zuchtwahl, durch zielbewußte Beeinflussung der inneren Sekretdrüsen und des Solarplexus und durch andere Mittel, die wir erst finden werden, wenn wir weiter forschen werden, den Menschenleib, das bessere „Milieu" wird von selbst kommen (Mat. VI, 33). Sehet die Herrschaft der Himmel ist vielmehr ganz in uns (Luc. XVII, 21). Hölle und Himmel wohnen in unseren Leibern! Ja, noch mehr! „Ihr seid Götter", so ruft Johannes (X, 34), der größte Apostel, der die Petruskirche überdauern wird (XXI, 23). „Götter seid ihr", so sagt Psalm LXXXI, 6. „Wie lange soll ich Euch ertragen", spricht Jesus in dem gnostischen Buch „Pistis Sophia". „Wisset ihr noch immer nicht und verstehet nicht, daß ihr alle Engel, Erzengel, Herren und Herrscher seid, daß ihr alle die großen Unbestimmbaren und die aus allen Stämmen der Mitte und die zur Rechten, daß ihr alle die Großen, die Ausströmungen des Lichtes (phos) seid. Ihr alle seid aus derselben Mischung. — Amen, ich sage euch, die Menschenrasse ist aus hyle (Sodomsholz) entstanden. Ich habe mich zerstückt, ich habe ihnen die Geheimnisse des Lichtes gebracht, um sie zu reinigen... Höret nicht auf, bei Tag und Nacht nach den reinigenden Geheimnissen zu suchen, bis ihr sie gefunden habt..." „Wir müssen uns lossagen von häßlicher ‚Zärtlichkeit', ‚Gemeinheit', ‚Schmutz', ‚Ehebruch'." „Strebet daher, euch selbst zu erkennen und ihr werdet gewahr werden, daß ihr die Kinder des Vaters seid" (Aus den Logia). Ja, wir sind „Gottes-Kinder" in wortwörtlicher Bedeutung, wir sind Kinder aus seinem Samen, aus seinem Fleisch und aus seinem Mark. Das reinigende Geheimnis ist die Zuchtwahl, die Gott seit den Urzeiten übte. Im Midrasch Rabba I, 9 wird gesagt, daß Gott Welten vernichtet und wieder geschaffen hat. Die früheren Welten gingen zugrunde, weil Gott nicht in ihnen wohnte. „Wo sind die Urweltriesen; nicht sie hat der Herr auserlesen; denn sie hatten keinen Verstand" (Baruch III, 16, 27). Ja, Gott lebt in uns, aber er lebt in einem Affenmenschenbalg, er ist in Sodomslinnen eingehüllt, wie eine Leiche in Mumienbinden. Er ist nicht tot, er schläft nur, aber es kommt der Tag und er ist nicht mehr ferne, da wird er wieder auferstehen, wie Christus, und wehe dann den Sodomssteinen, die jetzt als Gruftdeckel schwer auf seinem Grabe

lasten, die er aber zerbrechen und zerschlagen wird zum Hausbau seiner Kirche. Gott ist gereinigte Rasse!

Der heutige Mensch ist doppelten Ursprungs, von oben und von unten. So sagt schon Ovid Met. I, 78: „Und es erhob sich der Mensch: ob ihn aus göttlichem Samen schuf der Bildner der Dinge, als Ursprung edlerer Schöpfung, oder ob frisch noch die Erde (udumu), die jüngst vom erhabenen Aether (issuru!) los sich wand, noch Samen enthielt des befreundeten Himmels." Auf alle Fälle hat der Mensch in sich göttliche Bestandteile. Denn auch die „Erde" (udumu) hat Japetus Sohn mit „Wasser" (pagu) vermischt und ihr die Gestalt der allversorgenden Götter gegeben.

Genau so enthält auch die Edda einen Bericht von der Vermischung der lichten Asengötter mit den Wanen, den Wassergöttern. Ganz richtig äußert sich Heraklit: „Die Menschen sind Götter und die Götter Menschen, ein großes Mysterium, Gott im Menschen, und der Mensch ein Gott" (Clem. Al.: paed). Schon Plato sagt im Theätet und nach ihm Philo, daß das Ziel des Menschen die Verähnlichung mit Gott sei. Der künftige Mensch muß wieder gottähnlicher werden, noch wissen wir nicht, wie wir sein werden (I Joh. III. 2).

Die Wiedergeburt des Menschen ist von Jesu ganz körperlich gedacht. Unsere Körper sind die Tempel Gottes (I Cor. III, 9, II Petr. I, 4, Apoc. XXI, 1), sie sind die Glieder des künftigen Uebermenschen (I Cor. VI, 15), der in uns geformt wird (Phil. III, 21). Sogar im „Glaubensbekenntnis" bekennen wir den Glauben an die Auferstehung des „Fleisches"! Zwei angesehene Gelehrte wie Wiedersheim und Metschnikoff sind der Ansicht, daß der Mensch der Zukunft ein anderer sein werde, als der heutige Mensch. Der Mensch der Zukunft wird ebenso anders sein, wie der Mensch der Vergangenheit ein anderer war. Sind ja doch innerhalb 1000 Jahren die Tiermenschen fast ganz verschwunden und in den übrigen Menschen als Mischlinge aufgegangen, sehen wir ja mit eigenen Augen, wie ganze Rassen mit dem Vordringen der Weißen ausgerottet werden!

Die Verbesserung der Menschen geschieht in der „ekklesia", d. h. in der Gemeinde der Auserlesenen. Die ersten Christen nannten sich gewöhnlich „Auserlesene" (II Joh. 1). Clemens Alex. Strom. 417 setzt die Kirche mit den verschiedenen sozialpolitischen Utopien der Alten, dem Staate der Hyperboräer (sic! Germanen!), Arimaspen (wieder Germanen!), der elysäischen Gefilde und des Plato (wieder der weißen Menschen!) in Verbindung [2]). Ganz deutlich sagt IV Esdr. VIII, 1: „Dieses Menschengeschlecht machte der Höchste um vieler, das künftige um weniger." „Viele sind berufen, wenige auserwählt" (Mat. XXII, 14). Die Jehovah- und Jesu-Lehre ist eine harte Lehre und doch wieder eine fröhlichere und mildere Lehre als die verschrobene Dogmenlehre der Eiferer. Jesus betont, daß er an der Lehre Jehovahs nicht das

[2]) Vgl. Mat. XIII, 48; Constitutio apost. II, 61; II. Clementis oder Corinther XIV; IV. Esdr. V, 23.

mindeste ändern wolle (Mat. V, 17). Eher vergehe Himmel und Erde, denn nur ein Tüttel am Gesetz falle; wer sich vom Menschenweibe, vom Weibe seiner Art trennt, und ein „fremdes" Weib, ein Weib aus niedrigerer Art freit, der begeht Hurerei (Luc. XVI, 17).

Die Jehovah- und Jesus-Lehre sind Religionen ohne Glaubenssätze und ohne Sittengebote, sie sind im Grunde genommen arioſophische Rassenkultreligionen. Sie sagen immer: „Wenn du das tust, so wirst du dafür schon in diesem Leben büßen." Das ist der Irrtum der Neueren, die Menschheit durch Gesetze glücklich zu machen. Der bessere Mensch schafft sich von selbst bessere Gesetze, sie sind ihm tief eingegraben in die „fleischernen Tafeln des Herzens". Gesetze nützen nichts, denn die Tugend ist nicht lernbar, sie ist angeboren. Nur zwei Ratschläge gibt Jesus (Mat. XXII, 37; Joh. XIII, 35): „Liebe Gott und deinen Nächsten." Liebe nur den einen, höchsten Gott, den Stammvater des arioheroischen Menschen, Frauja-Christus, der eins ist mit dem nordischen Frohdi und Teuto! Das zweite Gebot ist dem ersten gleich. Man liebt aber und dient diesem ewigen und leibhaftigen Gott nicht allein in äußeren Gebräuchen, Beten und Fasten, sondern lediglich dadurch, daß man den „Nächsten", d.i. den in der Art nahestehenden Menschen geschlechtlich liebt. Man haßt und beschimpft Gott, wenn man mit Minderwertigen Kinder zeugt und diese der Art nach auf Jahrhunderte hinabstoßt. Liebe deinen „Bruder", das ist der evangelische Grundsatz. In einem alten Scholion zu Clemens Alex. (III, 414) wird „Bruder" erklärt als einer, „der der Abstammung nach ähnlich ist!" Paulus gibt sich dadurch als Sendbote und Jesusjünger zu erkennen, daß er eine „Schwester", d. h. ein Menschenweib, als Gattin und Liebesgenossin ebenso wie Petrus mit sich herumführt (I Cor. IX, 5). Ja, die Bibel duldet sogar Inzucht und Blutschande eher als Sodomie. Sie tadelt Thamar, die sich Judas hingibt (Gen. XXXVIII), um Kinder zu bekommen, durchaus nicht. Die Nächstenliebe in unserem Sinn kennt die Bibel nicht. Christus bringt das Schwert[3]), das Feuer, die Scheidung[4])! Die kein hochzeitliches Kleid anhaben (d.i. die nicht hoher und reiner Art sind), werden hinausgeworfen[5]), wer nicht hat, dem wird noch genommen werden (Luc. XIX, 26), die „Hunde" bleiben draußen[6]). Die Hölle, nur theologisch aufgefaßt, steht im Widerspruch mit einem Gott, der die Nächstenliebe gepredigt haben sollte! Hart und mitleidlos klingt IV Esdr. IX, 22: „Zugrunde gehe die Herdenmasse, welche ohne Grund geboren, und es werde mir bewahrt die Edeltraube, meine Pflanzung, die ich zur Vollendung gebracht mit vieler Mühe." In einer gnostischen Schrift heißt es: „Ihr seid von Anfang an unsterblich ... und wolltet den Thanatos[7]) (Tiermenschen) auf euch verteilen, damit ihr ihn aufbrauchet und aufzehret und also

[3]) Math. X, 34.
[4]) Luc. XII, 49.
[5]) Math. XXII, 12.
[6]) Cepoe. XXII, 15.
[7]) griech. Thanatos = hebr. tenet = phönizisch Tanit, die Göttin der Unzucht.

der Thanatos stürbe in euch und durch euch, denn wenn ihr die Welt (Tiermenschenwelt) auflöset, ihr selbst euch aber nicht auflöset, so seid ihr Herren der Schöpfung und aller Vergänglichkeit." Wenn der Gottmensch herausgezüchtet sein wird, dann wird er alles zersetzen und nur das Brauchbare an sich ziehen (Joh. XII, 32). Deswegen die herrlichen Worte, die wie ein gothischer Turm steil und hoch zu Himmel ragen: „Cum exaltatus fuero a Terra, omnia traham ad me ipsum", „Wenn Ich, der arioheroische Mensch, erhoben sein werde, gereinigt sein werde von dem irdischen Udumu-Menschen, dann werde ich alles zu mir emporziehen!"

Kultur ist ohne Sklaventum nicht möglich (Col. III, 22), deswegen spricht Jesus im Oxyrhynchus-Papyrus[8]): „Ihr fragt, wer diejenigen sind, die euch zum Königreich hinanziehen... Die Vögel des Himmels und alle Tiere, die unter der Erde und auf der Erde sind und die ‚Fische des Wassers' diese sind es, welche euch hinanziehen. Das Königreich des Himmels ist in euch, und wer sich selbst erkennt, wird es finden". Diese Stelle deutet aber zugleich auch biologisch den Weg zum Gottmenschentum an: Wir müssen alle die archaistischen und uns heute „okkult" erscheinenden göttlichen Organe unseres Körpers (Zirbeldrüse, Solarplexus, Nervus vagus, die inneren Sekretdrüsen)wieder neu entfalten, sie vom Affenblut reinigen, sodaß sie wieder frei funktionieren können. Die moderne Serologie und Blutgruppenforschung, die aus meinen Forschungen hervorgegangen sind, zeigen uns praktisch die Wege, wie wir die einzelnen Organe des Menschen bewußt und zielstrebig beeinflussen und modifizieren und so eine ganz neu organisierte Rasse schaffen können, die göttliche Fähigkeiten besitzen wird.

Was der Edelmensch, vor allem der heldische Mensch an Gehirnwerten der Menschheit gegeben, das müssen nunmehr die Minderen in Handarbeit als Gehirnzins zurückzahlen. Ich denke hier nicht so sehr an eine Unterjochung der farbigen Rassen oder gar der arioheroischen Menschen, vielmehr an die Neuzüchtung eines Sklavenwesens mit derben Nerven und festen Armen, dem der Verstand zugemessen werden wird. Dieses Wesen wird uns all die Geschäfte verrichten müssen, für die Maschinen nicht erfunden werden können. Inwiefern die heute lebenden Affen dazu verwendet werden können, das wird die Zukunft lehren. Das mag grausam klingen. Aber das ganze Geschwätz von der christlichen Nächstenliebe ist Wortgaukelei. Als ob wir nicht aus tausend Urkunden wüßten, daß Päpste, Bischöfe und Aebte ihre „Hörigen" verkauften und vertauschten wie eine Ware? Der Gebrauch der Kirche steht da in unlösbarem Widerspruch mit ihrer Lehre! Wenn die Kirche die Sklaverei duldete, was sollen wir päpstlicher als der Papst sein? Das Proletariat und die Niedermenschheit können nicht gebessert, nicht erlöst und nicht beglückt werden. Sie sind das Werk des Teufels und müssen einfach — allerdings schmerzlos und human — abgeschafft werden. An ihre Stelle werden biologische Maschinen treten, die vor den mechanischen Maschinen den Vorzug

[8]) ed. Grenfell-Hunt.

haben werden, daß sie sich aus sich selbst erneuern und auch fortpflanzen können. Diese biologischen Maschinen werden außerdem in dem Maße selbständig denken können, so wie wir es wollen. Diese von mir 1904 ausgesprochene Idee beherrscht jetzt die Ideenwelt der Pioniere der Menschheit in Technik, Philosophie und Kunst. Der „Robotter" wird das Hauptproblem der Zukunft sein, denn er wird nicht nur das technische, sondern vor allem das soziale und rassenwirtschaftliche Problem und damit auch alle politischen und staatlichen Probleme lösen. Völlige Gleichheit ist Unsinn! Müßten die Besitztümer der Erde in 1600 Millionen Teile geteilt werden, so käme auf einen, wenns gut geht, ein Lendentuch, eine Wohngrube und täglich eine Handvoll Früchte! Die soziale Frage ist keine Magen-, sondern eine Rassenfrage. Gerade die oberen Zehntausend, die im besseren Milieu sitzen, also auch moralisch die Besseren sein müßten, sind nach Ansicht gerade der Sozialisten Schurken. Der bessere Futtertrog macht daher selbst nach Ansicht der Bolschewiken keine besseren Menschen. — Wer kann sagen, daß die Gleichberechtigung beim Australier aufzuhören habe? Gorilla, Schimpanse und Fledermäuse haben genau denselben Anspruch auf die sozialistischen „Menschenrechte". Die allgemeine Gleichheit brächte den Einzelnen nicht vorwärts, sondern schleuderte alle in den Zustand einer Affenhorde zurück (was, seit ich diese Sätze schrieb, im Bolschewismus Tatsache geworden ist)! Wie wahr spricht Paulus I Cor. XV, 50: „Darum sage ich, daß Sodomsfleisch und Sodomsblut nicht können das Reich Gottes ererben!"

Die humanitäre Nächstenliebe ist eine der verhängnisvollsten Schwindeleien der Sodomsäfflinge. Rom hat die Nächstenliebe nur immer den Ariern gepredigt, die Arier sollten nächstenliebig sein. Rom, die Mediterranen, Mongolen und Neger haben sich um Nächstenliebe nie gekümmert. Ich frage einen jeden Historiker: hat die päpstliche Diplomatie sich je von der Nächstenliebe leiten lassen? Ich frage ferners jeden Kulturhistoriker: hat die ganze christliche Nächstenliebe bisher nur einem Geistesmenschen geholfen? Alles, was die heldischen Geistesmenschen geschaffen haben, haben sie aus sich selbst geschaffen. Nie ist ihnen die Nächstenliebe zugutegekommen und behilflich gewesen. Die Geschichte der großen Erfindungen und Entdeckungen ist das Martyrologium des arioheroischen Geistesmenschen! Spitzbuben haben sich an den Gaben der christlichen Nächstenliebe feist gefressen, einem Mozart, einem Schubert, einem Schiller und vielen, vielen anderen Großen hat sie das trockene Brot verweigert. Wenn die Nächstenliebe nicht solchen Menschen nützte, dann taugt sie nichts. Hier muß endlich mit Macht eingegriffen werden. Weg mit der falschen, selbstmörderischen Nächstenliebe, die die Sodomsäfflinge und ihre Pfaffen erfunden haben, um uns damit zu erwürgen.

Wir müssen uns gegen das Mitleid, unsere größte Schwäche, mit göttlicher aber menschenbeglückender Hartherzigkeit wappnen. Die Sozialisten sind ja verführte Schwarmgeister, entlaufenen Schafen ver-

gleichbar, die die kräftige Hand eines Herren wieder in die schützende Hürde zurückführen muß. Wenn sie störrisch werden, muß man nicht locker lassen. Wir Herren müssen unsere Wohltätigkeit eindämmen. Streiken die Sozialisten, so wollen wir mit unserer Wohltätigkeit streiken. Wozu Legate für Spitäler, Findelhäuser, uneheliche Kinder, gefallene Mädchen? Warum keine Legate zur Reinhaltung adelig gesunden Blutes und für eheliche Kinder? Es gibt unendlich mehr verschuldetes Unglück als unverschuldetes Unglück. Bei unverschuldetem Unglück helfe man schnell und ausgiebig. Verschuldetes Unglück muß uns mitleidslos lassen, denn verschuldetes Unglück kommt aus dem Menschen; was wir einem solchen Menschen geben, nehmen wir dem Tüchtigen, den ein Unglück ohne Verschulden getroffen hat, weg. Ich bin durchaus gegen alle Stipendien usw., wobei irgendeine juridische Person der Verwalter ist, und die Erteilung von bestimmten Diplomen abhängig gemacht wird. Solche Stiftungen sind nur Anlaß zu Korruption und Nepotismus. Man prüfe selbst, und gebe mit warmer Hand. Man unterstütze lieber einen Einzigen, womöglich den Besten, ausgiebig, statt viele mit ein paar Groschen abzufertigen. Bei der Beteiligung sehe man strenge auf Abstammung. Statt Diplome verlange man vom Gesuchsteller bestimmte anthropologische Eigenschaften: zum Beispiel blaue Augen, blonde Haare, rosige Gesichtsfarbe, kleinen Mund, gesunde Zähne, kleine schlanke Hände und Füße, hohe ebenmäßige Gestalt. Hier ist alle Schwindelei ausgeschlossen, hier wird sich unter den Bewerbern einer finden, der in sich die meisten Merkmale vereinigt und das unbestreitbare Recht auf die Stiftung hat. Mit der Verwaltung der Stiftungen betraue man nicht alte Herren, Professoren, Beamte (die heiratsfähige Töchter oder bedürftige Schwiegersöhne haben), sondern am besten Burschenschaften. Hier ist Ehrlichkeit und Idealismus noch am meisten zu Hause. Hier wird schon bei der Aufnahme ohnehin auf Abstammung und Aeußeres gesehen. Der Bursche kennt auch noch nicht den eifersüchtelnden Neid und das Geistesprotzentum mancher Universitätsprofessoren. Sein Blick ist nicht durch die Brille des Schwiegervaters getrübt und er gönnt gerne einem Korpsbruder ein Stipendium.

Freunde, die wir uns an Leib und Seele, als die Kinder und Söhne jener urweltlichen Aefflingsfeinde fühlen, lasset uns das teuerste Erbe unserer Väter, unser Blut, unseren Samen als etwas Göttliches hoch halten! Wir wollen uns nicht für Engel halten, eines jeden Blut ist mehr oder weniger mit Sodomswasser vermischt. Aber von nun an soll der Vermischung Einhalt geboten werden. Die Menschheit ist ungleich und ein tiefer Graben, der nicht verschüttet werden darf, umgibt unser Walhall, ein Graben, den kein Aeffling überspringen darf. Mit dem Kampf gegen den Sodomsaffen muß ein jeder in sich beginnen, insbesonders bei der Wahl seines Eheweibes, dann kann er den Sodomsaffen um sich bekämpfen ... Der Sieg wird unser sein, uralte, göttliche Weissagungen sprechen für uns. Unter unseren Gegnern ist der Affe, in uns und für uns ist Gott, das allwissende, allmächtige Urweltswesen.

Aus vielen Stellen der Bibel geht hervor, daß der arioheroische Mensch der Himmelssohn sei[9]). Er ist der weiße Stein (Apoc. VI, 8), der weiße apokalyptische Reiter, der die Farbigen besiegt, er ist der Logos (Apoc. VI; XIX), der identisch ist mit Christus, Frauja, Frohdi und Teuto! Auch im Koran VII, 43 heißt es, daß die Weißen für das Paradies bestimmt seien. Die Urheimat des weißen Menschen ist Germanien und Atlantis, von dorther kommen seit der Urzeit die Könige und Helden. Germanien ist die Heimat des eigentlichen Menschen. Ehedem wohnten außer Germanien nur Affen- und Tiermenschen. Deswegen haben die Germanen, eine sie verherrlichende Lehre, wie die Jesuslehre, gierig aufgenommen. Aber der Sodomsgeist Roms und Byzanz konnte das Gotenvolk nicht leben lassen. Jenes herrliche Göttervolk wurde von der alten pagutu- und udumu-Brut zerrissen, den übrigen Germanen ein gefälschtes Christentum gepredigt und ihr gewaltiger Götterarm durch den Strick des „Nächstenliebegebotes" gefesselt. Rom und Byzanz haben das alte Schrifttum vertilgt, denn es wäre eine Urkunde unserer göttlichen und ihrer äffischen Abstammung gewesen. Seit über tausend Jahren sind die Mediterranoiden und die Mongoliden und das andere Untermenschengesindel eine stete Gefahr für die Kultur, sind sie unsere erbitterten Feinde, denen keine Bosheit und keine Gewalttat zu schlecht ist, um uns zu vernichten! Weh der Sodomsbrut, wenn wir mit ihr abrechnen werden! Sie sind heute gefährlicher denn je. Wir selbst haben sie ja hinaufgezüchtet. Das Aehrenfeld der Menschheit ist fahl und überreif geworden[10]). Es ist beides „Weizen" und „Unkraut" aufgewachsen (Mat. XIII, 30). Der Sodomslinnendocht glimmt fort, das Sodomsrohr ist noch immer nicht geknickt. Aus dem Kelch, den ehebrecherische, „fremde" Weiber unserer Vätersväter gemischt, aus dem sie den schäumenden Firnwein rasender Sodomslust geschlürft, aus dem müssen wir nunmehr die bittere Hefe trinken. Es ist die Zeit gekommen, von der die Sibylla II, 154 sagt: „Wenn aber einst ... Kinder von der Geburt an ergraut sind an ihren Schläfen, dann überkömmt Drangsal die Menschen; Toren, die ihr nicht merkt, daß wenn der Frauen Geschlecht einst nicht mehr gebirt, die Ernte des sterblichen Menschen gekommen."

Die Zeit ist da! Die Weiber wollen oder können nicht mehr gesunde Kinder gebären oder lassen sich solche von Tschandalen, Strizzis und Apachen machen, so daß sie die Mütter wieder von Tschandalen, Strizzis und Apachen werden. Die dunkle, grauenhafte Nacht der allgemein rassenhaften und gesellschaftlichen Auflösung ist über uns gekommen, die „Mitternacht", mit der uns Juden und Freimaurer drohten und von der Gilm sagt, daß sie alle frohe Farbe nimmt, alle Lichter löscht und sogar von den glänzenden Kirchenkuppeln das Gold stehlen wird! Ja, nun hat uns das Bolschitum alle Lebensfreude, alles Geisteslicht, ja sogar Gott und Glauben geraubt! Diejenigen Weiber, die zu wirklichen Müttern bestimmt wären, die vertrauern

[9]) Jer. V. 15; Ezechiel XXXVIII, 2, 6.
[10]) Joh. IV. 35.

ihr Dasein als alte Jungfrauen, die Hure wird geheiratet, beherrscht unser häusliches und öffentliches Leben. Die Hure im Hurenhaus ist keine Sünde, sie erfüllt dort ihren Zweck. Aber die Hure im Ehebett ist der Untergang der Völker und Staaten. Die Buhläfflinge verbrennen die Stadt (Prov. XXIX, 8).

Wir müssen endlich mit der „Menschenzucht" beginnen. Die Versuche, die der russische Großgrundbesitzer Raschatnikow in Perm angestellt hat, waren von überraschendem Erfolg. Schon in der zweiten Geschlechtsfolge erhielt er Menschen von geradezu göttlicher Schönheit (pol.-anthrop. Revue, Eisenach). Dabei handelt es sich offenbar nur um slavisches Material. Was für eine Rasse könnten wir erst aus Friesen herauszüchten.

Strengste Reinzucht ist notwendig. Wir dürfen die Perlen nicht vor die Säue werfen, wir müssen das Salz bei uns behalten (Marc. IX, 49).

Das „Himmelreich" wird erreicht offenbar durch Eingriffe in das Geschlechtsleben. Die Minderwertigen müssen auf gelinde Weise ausgerottet werden, und zwar durch Verschneidung und Entfruchtung (Mat. XIX, 12). Origenes hat diese Stelle wörtlich aufgefaßt und sich selbst kastriert. Diese durch Praxis bestätigte Auslegung ist mir maßgebender, als die heutige der Pfaffen. Auch die Jesuiten halten in ihrer Ordenspolitik an der wörtlichen Auslegung fest, und die Geschichte zeigt, was für eine riesenhafte Macht dieser Gedanke hat[11].

Auch für die Geistesmenschen ist eine Einschränkung des Geschlechtsgenusses vorteilhaft. Dem einen ist es gegeben, schöne und gute Kinder zu zeugen, dem anderen unsterbliche Geisteswerke zu schaffen.

Die Sünde der Eva kann das Weib nur durch die vernünftige und entaffte Liebe wieder gutmachen (I. Tim. II, 15). Das Weib hat mehr Sodomslust genossen, deswegen hat es heute auch mehr zu leiden, und zwar gerade von den Söhnen der Sodomsbuhlen seiner Mütter. In den Kriegen werden die Männer für ihre Schlechtigkeiten und Dummheiten bestraft. Sie müssen dafür die Unbilden und Schrecken des Krieges ertragen und Hab und Gut und Leib und Leben lassen. In den Revolutionen aber wird das Weib für seine Laster und Ausschweifungen gezüchtigt. Der Männer ihrer Rasse beraubt, werden sie nunmehr Spielball und Eigentum der Untermenschen, die mit ihnen Raub und Handel treiben!

Der Ehebruch der Weiber und ihre ganz merkwürdige Vorliebe für geile, faunenhafte, sogenannte interessante Männer muß möglichst verhütet werden. „Vom Buhlwichte enthaltet Euch" (I Thess. V, 22). Die Präcipitinreaktion wird uns an jedem einzelnen Menschen aufklären, ob sein Blut dem Affenblut näher oder ferner verwandt ist. (Mit dieser These habe ich eine ganz neue Wissenschaft, die Rassenserologie, begründet, deren Literatur von Tag zu Tag mehr anschwillt und für die Entwicklung der Menschheit immer wichtiger wird. Die biochemische Ras-

[11]) J. Lanz-Liebenfels, Katholizismus wider Jesuitismus, Frankfurt 1903.

sendiagnose stellt die Rassenunterschiede und Rassenverwandtschaften in mechanisch exakter Weise fest, mit Hilfe der serologischen Untersuchung kann die Vaterschaft und Abstammung genau erkannt und auch die Bluttransfusion und dadurch die Heilung erfolgreich durchgeführt werden. Die Blutgruppenforschung wird aber in Zukunft auch der Einstieg zu einer noch größeren und bedeutenderen Wissenschaft sein, mit deren Hilfe wir beliebig neue Pflanzen-, Tier- und Menschenrassen — synthetisch — schöpferisch neu schaffen werden. Der Mensch der Zukunft wird tatsächlich Gott und Schöpfer sein!) Die Neuzüchtung der kommenden Uebermenschen-Rasse kann aber nicht Aufgabe eines Gestüts oder eines „Ministeriums" sein, sondern eben nur die Aufgabe und das Recht der ariosophischen Kirche und Religion, so wie dies in den alten Zeiten der Fall war. Rassenzucht und Reinzucht wird und muß die einzige Religion und Kirche der Zukunft werden. Wirklich Großes und ewig Dauerndes kann nur in religiöser Form geschaffen und erreicht werden. Das lehrt die Weltgeschichte, die uns zeigt, daß die religiösen Bewegungen die gewaltigsten Bewegungen sind. Wir werden nicht staatliche Menschenzüchterei, sondern sakrale Menschen-Reinzucht in Form einer Rassenkultreligion betreiben müssen! Der Bastard ist meistens körperlich und sittlich schlecht. Wenn bei den Persern einer ein Verbrechen beging, so wurde untersucht, ob er nicht ein Bastard sei (Herodot I, 137). Wer aus Gott ist, kann nicht sündigen, während der aus dem Tiermenschen sündigen muß (I Joh. III, 8). Jugendliche Taugenichtse wären ohne Gnade zu kastrieren oder zu sterilisieren (durch Strahlung). Die Erfindung eines wirksamen Entfruchters wäre die größte Wohltat für die Menschheit. Ich bin durchaus nicht gegen die Präservativs. Sie sollen immer mehr verbreitet werden. Uebrigens gibt es eine Art des geschlechtlichen Verkehrs, die uns unsere ariosophischen Vorväter lehrten, die keiner künstlichen Vorbeugemittel bedarf, moralisch absolut einwandfrei und obendrein gesundheitsstärkend ist und Kinderzeugung je nach Belieben ermöglicht oder verhütet. Darüber gebe ich aber nur persönlich und nur meinen Schülern Aufschluß. Denn diese Väterweisheit darf nicht Gemeingut der Tschandalen werden! Diese absolut normale Art des Verkehrs gibt den Männern die höchste Potenz und den Weibern das denkbar höchste, durch keine Perversität erreichbare Lustgefühl! Nur allein edle Menschen, Menschen mit einer heroischen Gesinnung, die wissen was es bedeutet, ein Kind aufzuziehen und zu erhalten, nur Menschen, die Kinder lieb haben, nur die werden dann Kinder zeugen. Diejenigen aber, die nur der Lüsternheit wegen die Begattung suchen, die nimmersatten Pavianweibchen, die werden sich selbst ausrotten und mit dem Kautschuk erdrosseln. Ueberall und immer müssen wir die Ehe schützen, denn sie ist der sicherste Hort der Rasse, das warme Nest des jungen Phoenix und des künftigen Gottmenschen. Wollen sich ein Menschenmann und ein Menschenweib lieben, ohne Kinder zu zeugen, und sind sie frei, so ist

eine Ehe im kirchlichen oder standesamtlichen Sinne nicht notwendig. Die Ehe ist um der Kinder Willen da. Vom Weibe muß die eheliche Treue unter allen Umständen verlangt werden, denn ein Ehebruch von weiblicher Seite fälscht die Familie. Aber auch von Seite des Mannes ist eheliche Treue notwendig. Eheliche Treulosigkeit des Mannes ist zwar keine Sünde, aber Dummheit, die gewöhnlich bitter bestraft wird, da ein starker Mann gerade nur ein Weib satt machen kann. Uebrigens spielt beim rassenreinen arioheroischen Mann das Derberotische eine untergeordnete Rolle, der Beischlaf freut ihn nur dann, wenn das von ihm gewählte Weib allen ästhetischen Anforderungen entspricht und er freut ihn nur insoferne, als er dadurch dem geliebten Weib den höchsten Genuß bereitet. Diese Männer sind betreffs der Weiber ungemein wählerisch, ein vertretener Schuh, schlechte Aussprache, üble äußere Gewohnheiten machen viele Männer für Weiber, die sonst alle möglichen Reize besitzen, relativ impotent. Gerade diese Eigenschaft des höherrassigen Mannes, daß es ihm unmöglich ist, jedes Weib sofort zu bedienen, muß planmäßig weiter ausgebildet und gesteigert werden, so daß der Mann nur für sein Eheweib mannesstark sei und für alle anderen Weiber im wörtlichen Sinne mannesschwach werde. Um des „Himmelreiches" willen, müssen wir Hämlinge werden.

So hoch wir das Eheweib in der Familie, im Hause stellen, so scharf müssen wir das Eindringen des Weibes in das öffentliche Leben bekämpfen, denn das Ende dieser Bestrebungen wäre und ist zum Teil ein einseitiges Frauenrecht, das die Welt zu einem großen Freudenhaus machen würde, in dem alles in hirnloser und wahnwitziger Faunengeilheit um den Phallus herumtanzen und das züchtige Eheweib, die treue Hausmutter und die gesunde, starke Kinderschar aus keuschem ehelichen Beilager erbarmungslos zerstampft werden würde. Gar niemand anderer als das buhlaffenlüsterne Weib und die nach Tschandalenmännern brünstige Matrone hat die alten Kulturen umgebracht und sie werden auch unsere Kultur zertrümmern, wenn wir Männer uns nicht bald besinnen.

Das Weib ist also die Ursache des Untergangs von Volk und Rasse. Folgerichtig muß dann der Neuaufbau der Rasse vor allem vom Weibe ausgehen. Das ist auch der Grund, warum die ariosophische Kirche Maria, die „Gottesgebärerin" in die Mitte des Kultes stellt. Und so und in diesem Sinne hat noch die mittelalterliche Kirche den Marienkult aufgefaßt (vgl. Tympanon von Retz!).

Das ehebrecherische und sinnliche Weib gehört ins Dirnenhaus, die Würde der Mutter sei ihr entzogen und ihr Name aus dem Buch der Lebendigen getilgt. Ebenso sollen auch Verbrecher, Geisteskranke oder erblich belastete Menschen von der Fortpflanzung ausgeschlossen sein. Lassen wir nur taugliche Menschen zur Zeugung zu, so sind Spitäler, Gefängnisse und der riesige Justizapparat so ziemlich überflüssig.

Reinzucht ist das erste für den wahren Logosjünger, der jede Bastardenmischung als widergesetzlich und gottlos verabscheut (Const. ap. S. 168). Trink keine „fremden" (Aefflings-)Wasser, trinke aus eigenem Quell (Prov. V, 15)! Reinzucht ist jener „Bronnen", von dem Richard Wagner in seinem „Tannhäuser" die Gralsjünger Wolfram, v. Eschenbach und Walter von der Vogelweide in so erhabenen Tönen singen läßt. Halte fern dich vom „Fremdling" (= Aeffling) (Sibylla II)! Hütet euch vor Sodomie, vor dem Beilager mit Buhlschratten, das eigene Geschlecht ziehet auf (Sibyll. III, 762).

Jeder Mann, falls er Nachkommenschaft zeugen will, hüte sich, ein Weib zu heiraten, das viel herumgehurt hat. Der männliche Same wirkt auf des Weib derartig, daß das Kind, auch wenn es vom ehelichen Vater stammt, doch Eigenschaften jener Männer ererbt, mit welchen das Weib vorehelich oder außerehelich verkehrt hat. Mit dem Samen impfen Tschandalenmänner auch den höchstrassigen Frauen Tschandalengesinnung und Tschandalenlaster ein. Deswegen begünstigen die alten Gesetze die Heirat von Jungfrauen, die Vorrechte der Erstgeborenen und machen einen scharfen Unterschied zwischen dem Geschlechtsrecht des Weibes und des Mannes. Ebensowenig wie die Menschenarten gleiches Recht haben, ebensowenig haben Mann und Weib gleiches Recht. Der alte Rechtsbrauch, daß der Grundherr jede Jungfrau zuerst beschlafen durfte, beweist, daß die Alten wußten, daß der Mann es ist, der die Rasse emporzüchtet. Damit will ich aber nicht sagen, daß ich diese Rechte heute wieder einführen möchte.

Liebe Frauen, sagt mir ehrlich, wessen Gattinnen wäret ihr heute, wenn euch nicht der Edelmenschenmann, wenn euch nicht göttergleiche Siegfriede den Sodomsunholden entrissen hätten, wenn sie euch nicht in ein warmes Nest gesetzt, wenn sie euch nicht mit dem Schwert in der Hand durch tausend und tausend Jahre gegen Hunnen, Mongolen Mauren und Türken verteidigt hätten? Wählet zwischen uns und jenen Sodomssöhnen, laßt euch von jenen auf den Leichenhügeln eurer in der Schlacht gefallenen Männer beschälen, wie es so mancher eurer Mütter ergangen! Nehmt sie zu euren Männern, damit sie euch zu Haremsklavinnen machen, daß ihr die Mütter einer wollüstigen, blutdürstigen Bestienbrut werdet, die keine Mutterliebe und Weibesliebe kennt! Was das Weib heute ist, ist es durch das Schwert und die Kraft des Mannes. Der Mann hat das Weib den Sodomsaffen abgerungen, dafür ist es sein Eigentum! Der Mann ist das Geschöpf der Liebe Gottes, das Weib das Geschöpf der Liebe des heldischen Mannes! (Was ich mit diesen Worten 1904 prophezeite, ist 1917 im Bolschewismus und in der Kommunisierung des Weibes Wirklichkeit geworden. Denn die größte Schandtat des Bolschewismus ist das Sowjetgesetz, daß jedes Weib nicht sich, nicht seinem Manne, sondern der „Gemeinschaft" gehöre. Das ist im Gegensatz zur Götterkirche die — Satanskirche! Der Wohnungsbolschewismus ist Sexualterrorismus!)

Der Mann muß bei der Emporzüchtung der Menschheit die Führung übernehmen, die Frau muß ihm folgen. Der Mann ist das Haupt und das Ziel des Weibes, Christus, der zukünftige Gottmensch, das Haupt und das Ziel des Mannes (Eph. V, 23; Col. III, 18). Das Weib liebt heute noch die Buhläfflinge und hat das Bestreben, die Menschheit hinunterzuzüchten. Das sogenannte „moderne Weib" der freien Liebe wird von Schwermut und unbestimmbarer Sehnsucht niedergedrückt. Es sehnt sich nach den bereits verbrannten „saftigen Sodomshölzern", nach all den ganz wilden geilen Bestien, die ehemals als armselige Satyre Wald und Flur durchschweiften und heute als freche, räudige Strizzis das Pflaster und die Tanzdielen der Großstädte unsicher machen. Die Sodomskelche gehen zur Neige, die „Hölzer ihrer Häuser sind alle geworden", die Sodomsquellen sind versiegt, denn ein neues, starkes Mannesgeschlecht wächst heran, das im Weibe anderes sucht, als Erheiterung für die Geschlechtsteile. Das moderne Weib aber flieht den arischen Mann und läßt sich lieber von Tschandalen und Apachen Kinder machen (E. Key: Liebe und Ehe, 468). Unbewußt treibt eine namenlose Sehnsucht die hysterischen Weiber in die Kirchen und zu den Pfaffen hin, zu den ehemaligen Buhlschrattenhainen und zu den ehemaligen Tempeln der Sodomsaffenhändler. Doch vergebens, die hölzernen Fetische können nicht helfen.

Die wilde und ununterbrochene Liebesbrunst des Menschen ist schädlich und ungesund. Mann und Weib müssen sich näher kommen und sich kühler, aber um so geistiger und freier lieben. In der Kühlheit und Beherrschung der männlichen Geschlechtskraft liegt auch die Lösung des erotischen Problems! Die derbmechanischen Geschlechtsreize müssen durch elektromagnetische feinenergetische Reizungen ersetzt werden. In den Logia des Herrn heißt es: „Wenn ihr das Kleid der Schande werdet mit Füßen treten und wenn die zwei eins sein werden und der Mann mit dem Weibe, weder Mann noch Weib, dann wird das Himmelreich da sein." In der Auferstehung wird nicht geheiratet werden, die Menschen werden wieder Engel, das heißt — Zwitter oder asexuell wie die Engel sein (Mat. XXII, 30; Bienen- und Ameisenstaat!). Wir werden den Menschen nicht mehr durch fleischliche Vermischung, sondern vielleicht durch Strahlung zeugen. Jesus ist gekommen das Werk des Weibes aufzuheben (Logia). Wir werden so auch körperlich wieder dem elektrischen Gottmenschen ähnlich werden, wir werden wieder reine Götter werden. Wir müssen den dunklen Affenpelz ausziehen und die lichten Brünnen des Gottmenschen anziehen (Rom. XIII, 12). Von Gott kommen wir, zu Gott kehren wir wieder zurück, das ist das große Geheimnis der Seelenwanderung, der Menschwerdung, des Leidens, des Todes, der Auferstehung, der Wiederkunft und des großen Abendmahles der Götter (Joh. VI, 35). Christus ist so der Urmensch der Vergangenheit und der Werdemensch der Zukunft, er ist so das A und das O, der Anfang und das Ende. Die Weiber müssen sich „taufen" lassen im heiligen Tempelquell von Siloah,

dessen „Wasser" kühl und sanft sprudeln (Joh. IX, 7; Isaias VIII, 6). Der kalte Boreas muß wieder den verdorrten Menschengarten durchwehen und nordisches Blut die südliche Affenbrunst dämpfen (Cant. IV, 16).

Agape, reine, himmlische, entaffte, feinenergetische Liebe, jedoch Liebe ganz im geschlechtlichen Sinne, ist der innere Kern der Jesulehre. Nur so lassen sich die nach theologischen Begriffen völlig unerklärlichen „heidnischen" Darstellungen von lustigen Gelagen (Agapen, Eucharistien = Liebe zwischen Menschenmann und Menschenweib), Amoretten, umschlungenen Liebespaaren in den Katakomben erklären. Unser blondlockiges Jesukind ist doch nichts anderes als Bakchos, Amor und Skeaf! Amor und Psyche (Fig. 38) sehen wir sogar sehr oft auf urchristlichen Bildnissen, und zwischen ihnen steht meist der Korb (kepos) mit dem Sodomsbrot, dem sie entsagt haben[12]), während das nackte lüsterne Weib in Fig. 37 sich von dem Sodomskorb in seinem Schoß nicht trennen kann[12]).

„So lasset uns denn abtun die Sodomsharfen und auf Menschenharfen spielen" (Clemens Alex. protrept.), auf daß Apollos heilige Schwäne wiederkommen und wir wieder eine Göttergemeinde, eine Götterkirche werden. So haben sich unsere Vorfahren noch im Mittelalter die „christliche Kirche" vorgestellt, als ein ariosophisches Institut für sakrale heroische Rassenzucht. Davon geben 100 Bilder und Skulpturen der alten arischen Kirche (darunter zum Beispiel auch das Tympanon der Retzer Kirche) beredte Kunde. Deutsche Männer, spielet auf „Menschenharfen", liebet das starke, treue, nordische Weib, in dem noch das göttliche Elektron schlummert[13]). Die Kenntnis, die Gnosis, ist viel wert, aber wertvoller ist die entaffte Minne. Die Gnosis pflanzt, die Agape aber baut das Haus (I Cor. VIII, 1). In der Agape werden alle Auserlesenen Gottes zur Vollreife gebracht (I Clemens Rom. ad. Cor. XLIX). Wir müssen unsere Leiber als Tempel Gottes bewahren. Minnen wir uns untereinander, auf daß wir alle zur Herrschaft Gottes gelangen (II Clemens Rom. ad. Cor. IX). Die Agape ist der Weg, der uns zu Gott hinanführt (Ignatii ep. ad. Ephes. IX). Jesus ist der Logos, der Logos ist Eros, der Eros ist Amor; Jesus ist Amor, ist Frauja, der Bräutigam der Seele (Psyche). Darum die herrlichen und großen Worte des Gralsapostels: „Gott ist entaffte Minne (agape). Der in der entafften Minne bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm" (I. ep. Joh. IV, 16).

Telos – das Ende.

Wenn ihr betet, so betet also: Vater unser, der du wohnst in den „Himmeln", nicht in den nebeligen Himmeln einer falschen Dogmen-Metaphysik, sondern der du leibhaftig wohnst im Fleische, im

[12]) S. Kallisto bei Kraus, Roma soltesanea, S. 311.
[13]) Origenes, de principiis II, 4.

Blute, im Gehirn, im Samen der besseren, edleren, schöneren Menschen, der Gottmenschen[13]), deiner Söhne.

Geheiligt werde dein „Name", das ist dein Same, deine Rasse! Verhüte, daß die Perlen den Säuen vorgeworfen werden.

Dein Reich komme! Laß endlich die Gottmenschen[14]) über die Affenmenschen siegen. Dein Wille geschehe im „Himmel" und auf der „Erde", dein Geist herrsche in den Gottmenschen und bezwinge die Sodomserde. Aber um eines, eines bitten wir dich inbrünstig, gib uns das ewige[15]) „Brot". Gib uns den himmlischen Gralsbecher, die kühlen Wasser von Siloah, gib uns den elysischen Göttertrank, „der den Busen ruhig und das Auge helle macht" (Schiller), gib uns die stolzen, treuen Weiber, gib uns Gottesmütter, Gottesgebärerinnen, gib uns jenes Geschlechtsbrot zu essen, das ein ewiges, göttliches, glückliches, schönes Menschengeschlecht nährt. Gib uns den Trank des Vergessens, daß uns die Taumelwässer der Buhläfflinge nicht mehr munden.

Vergib uns unsere Schuld sowie auch wir vergeben unseren Schuldigern, unseren Verführern und Peinigern, den Affenmenschen. Aber uns führe nicht mit ihnen in Versuchung. Laß uns nicht Gefallen finden an Hurenweibern, so daß wir sie zu Ehefrauen und Müttern machen. Gib uns starke Fürsten, Völkerhirten und Völkerschmiede. Halte die Dirnen ab von den Fürsten, damit sie edles Blut nicht vergeuden. Bewahre die Fürstinnen vor den Stallknechten, den Eintänzern und Ober-Bereitern. Die Hure unter der Fürstenkrone und der Sohn des Stallknechtes auf dem Fürstenthron sind die Geißel und der Tod der Völker. Von solcher Schweinerei kommen die „Egalités" und die Revolutionen.

Die Fürsten sollen nicht bauen auf die Altäre der Fetischbonzen, auch nicht auf die Bajonette des „Volksheeres", auch nicht auf die grünen Tische der Kanzleihocker, auch nicht auf die Rede- und Raufbuden der Volksvertreter und Volksbetrüger. Die Fürsten sollen allein auf ihr reines Blut bauen. Sie sollen ihr Salz sorgsam für sich behalten und es nicht in den Bäuchen der Theaterdirnen verschütten. Die Kinder dieser Dirnen werden jedesmal als Revolutionsführer von ihren rassenbewußtlosen Vätern Rechenschaft fordern und mit ihnen mit Pulver und Blei oder mit dem Fallbeil abrechnen!

Ich brauche nach dem, was ich in den vorangehenden Hauptstücken dargelegt habe, nicht eigens mehr über die Begründung und Rechtfertigung des Königtums und Adels sprechen. Fürstentum und Adel sind naturgesetzlich und anthropologisch begründet. Die alten

[13]) Origenes, de principiis II, 4.

[14]) Die „Herrschaft der Weisen" bei Plato = biblisch „Himmelreich"!

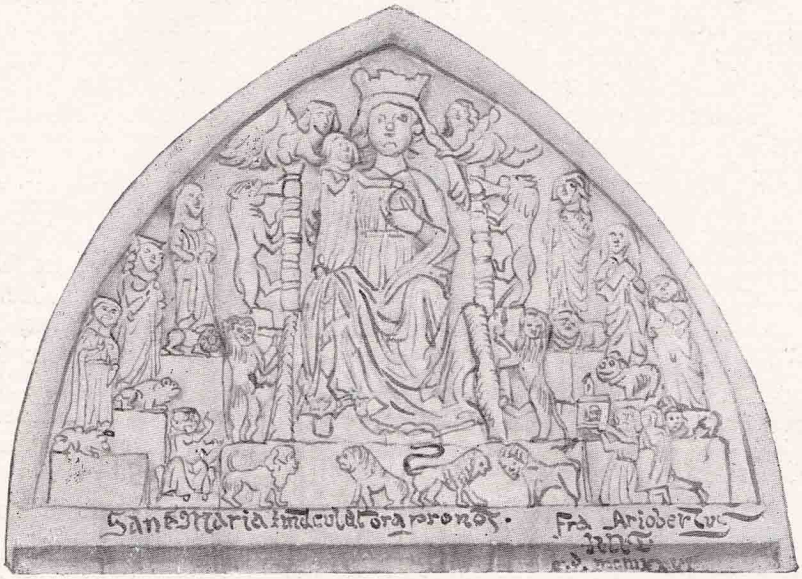
[15]) Nicht das „tägliche" Brot aus Teig, sondern die „ewigen" Brote der Geschlechtlichkeit. Griechisch steht epioysios, gotisch sinteins und lateinisch supersubstantialis, das ist also die feinenergetische Erotik, von der ich oben sprach.

Könige und Edelinge waren Göttersöhne in des Wortes eigentlichster Bedeutung. Ich bin ein freier arischer Mann, ich habe mir meine Freiheit mit schweren Opfern erkämpft, nichts liegt mir ferner als Fürstenkriecherei. Aber ich muß als sachlich prüfender Forscher gestehen, in den alten, blutecht gebliebenen Adelshäusern lebt, wenn auch getrübt, etwas vom göttlichen Elektron fort. Der Adel liegt im Blut, nicht im Wappen, nicht im Namen, nicht in den Lackschuhen. All das haben sich die Sodomsaffen auch angemaßt. Der Adel wird wieder sein, was er war, wenn den Edeldamen die Hauslehrer, Adjutanten, Kammerdiener und großzaukigen Tingel-Tangel-Zwerge, Schloßrauchfangkehrer und Bar-Strizzis ferngehalten werden. Es lebt dieses göttliche Elektron fort auch in allen großen Genies. Das Wirken des Genies ist kein Neuschaffen, es ist ein Sehen, die „Phantasia!" Kaiser Wilhelm II. hat recht, wenn er behauptet, Gott offenbare sich in allen großen Menschen. Mit diesem Ausspruch beweist er, daß ihm das hellseherische Fürstenauge nicht fehlt, und daß er ein Fürst von Gottesgnaden ist, mag er auch seine menschlichen Schwächen besitzen. Seine einzige und größte Schwäche bestand darin, daß er seiner Umgebung gegenüber zu nobel und nachsichtig war und zu viel Tschandalen um sich duldete!

Was wollt ihr mit den Zylinder-Republiken und Kalabreser-Demokratien? Sind sie nicht seit jeher die Hanswurstttheater der Geschichte! Aber die römische Republik!? Die französische Republik!? Die römische, tatkräftige Republik war eine Adelsherrschaft und die französische Republik ebnete den Weg für einen Napoleon! An niemanden werden Sünden so bitter schon hier auf Erden gerächt, wie an Fürsten und Adeligen. Deswegen müssen Fürsten und Adelige besonders in ihrem Familienleben und allem, was das Geschlechtsleben betrifft, ein leuchtendes Vorbild sein, sie reißen sonst die stärksten Mauern ihrer Burgen ein und geben sie der Affenhörde preis. Darum: Erlös uns von dem dunklen Unhold, Amen! — —

Die Pfaffen haben das Fürstentum noch in allen Staaten umgebracht, denn die Pfaffen sind die Anwälte und Züchter der Affen vom Anbeginne! Vom Pfaffen ist wohl zu unterscheiden der Priester. Große Fürsten sind immer auch hohe Priester! Wir dürfen daher Religion und Priestertum nicht Mietlingen und Knechtsöhnen überlassen. Jede Religion wird so, wie ihre Priester und Prediger sind. Soll die Religion wieder ein Schutzwall für Rassentum und Herrentum werden, dann müssen eben wieder arioheroische Herren die Priester und Prediger der Religion werden.

Kunst und Wissenschaft wurden an den Fürstenhöfen und auf den Ritterburgen geboren und gepflegt. Gute Fürsten haben stets Wissenschaft und Kunst gefördert. Aller Fortschritt geht von dort aus. Die Masse bleibt träg und stumpf. Ja sogar an dem Aufkommen des Sozialdemokratentums ist der Adel beteiligt, Lassalle und Marx hatten hochadelige Freundinnen. Ein Sulla, ein Cäsar, ein Otto der Große, ein Napoleon, ein Wilhelm I. hat mehr getan, als



Gotisches Tympanon-Relief von der Kirche in Retz (Niederösterreich), darstellend die Kirche, mit Christus und Maria in der Mitte, triumphierend über das Tiermenschengewimmel.
(Nach einer Zeichnung von Fra. Ariobert M. O. N. T. ad Werfenstein).

die ganzen Republiken und Parlamente der Welt und Geschichte zusammen genommen!

Ohne artbewußte, heroische Fürsten gibt es keine Religion, keine Familie, keinen Staat. Wir bleiben bei dem Schlachtruf unserer Väter, mit dem sie das Sodomsgesindel niederwarfen: Für Gott, für Fürst, für Weib, Kind und Herd! Sollen wir uns zusammenschießen lassen für einen befrackten Affen, für eine Versammlung von Börsenmäklern und Raufbolden und für Kebsweiber, die andere in „freier" Liebe beschlafen, während wir vor dem Feind stehen?

Arische Jungen und Männer, wir bleiben beim Schlachtruf unserer Väter! Laßt nur die Zeit kommen, es werden neue Schwertschwinger und neue Leyerspieler kommen. Wir wollen unser Schwert geschliffen und unsere Kriegsleyer gestimmt halten, wenns losgeht zur Wiedereroberung der Welt. Was warten wir noch? Sollen wir die Welt noch weiter von hirnlosen Affenlümmeln ausschinden lassen? Ueberall ist Menschenmangel, während wir auf kleiner deutscher Erde verhungern vor Menschenüberfluß. Der Erdball war und ist Germaniens Kolonie! Jedem wackeren deutschen Soldaten einen Bauernhof, jedem Offizier ein Rittergut! (Diese 1904 gegebene Anregung ist in dem ungarischen Vitez-Orden verwirklicht worden.) Das ist die richtige Boden- und Mietreform. Ich möchte sehen, ob wir da nicht alles niederwerfen würden. Unter dem Jubel der befreiten Gottmenschen würden wir den ganzen Erdball erobern. Bisher haben nur Tschandalen gegen uns zu Kriegen geschürt, während wir lammfromm die uns von Rom kredenzte Milchsuppe der Nächstenliebe tranken.

Darum lasset uns jetzt und alleweil als fromme und biedere Ariochristen sprechen und beten das „Gebet des Herrn", „Frau jas Gebet", wie es uns unser Ahne, der Gote und hohe Priester Ulfilas vorgesprochen:

O Vater unser auf dem Himmels-Throne,
Geheiligt werde stets Dein Namen,
Dein selig Reich in unserer Mitte wohne,
Dein Heilsgebot in Erd- und Himmelssamen.
Laß nur vom Brot der Heldenart uns leben,
Vergib uns, wie dem Schändling wir vergeben.
Versuch uns nicht mit Satans bösem Samen,
Erlös uns von dem dunklen Unhold, Amen!

Ende.

Inhalt des 19. Heftes: „Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter. VII: Die unsterbliche Götterkirche“: Die christliche Kirche als Auslesegemeinde und Institut für sakrale Rassenreinzucht. Das „Himmelreich“ kein theologisch-metaphysischer, sondern ein real-irdischer Begriff und der ariosophische Idealstaat. Die göttliche Natur des Menschen; der Mensch der kommenden Rasse wird durch die „Kirche“ Gott und Neuschöpfer werden, er wird die alten göttlichen Organe wieder erlangen und überirdische Fähigkeiten und Kräfte besitzen, die „Nächsten“-Liebe ist Liebe zum „Artnächsten“, rassenreine Liebe ist Gott! Biologische Maschinen werden dem Gottmenschen als Sklaven dienen. Der kommende Mensch wird asexuell sein, die Serologie wird die neue Rasse schaffen helfen. Die anthropologischen Grundlagen der Monarchien und Aristokratien, das gotische Vaterunser. — Zwei Abbildungen. Auf dem Umschlag: die 4 apokalyptischen Reiter nach Albrecht Dürer (1498). Im Text: gotisches Tympanonrelief an der Retzer Kirche, den Triumph der Kirche über die Menschentiere darstellend.

„Ostara“-Post (zu Nr. 19, abgeschlossen 19. Feber 1930).

Die geplante Austilgung des deutschen Volkes durch den Young-Plan. Von Hermann Wieland, Verlag für Volkseinheit, Berlin W 35. 80 Pfennig.

Die vorliegende Flugschrift ist ein von lodernder Vaterlandsliebe getragener Protest gegen den ungeheuerlichen Young-Plan. Es ist das Verdienst des durch sein Werk „Atlantis, Edda und Bibel“ berühmt gewordenen Verfassers, uns in dieser Broschüre die ganze Verworfenheit und Ungeheuerlichkeit des Young-Planes enthüllt zu haben. Frenzolf Schmid schrieb zu dieser aufsehenerregenden Flugschrift ein wirkungsvolles Vorwort. Zuerst erläutert Wieland die wirtschaftliche Seite des Abkommens. Es ist gleichbedeutend mit der wirtschaftlichen Abwürgung und ewigen Versklavung des deutschen Volkes. Die Reparationsbank wird die jüdisch-tschandalische Versklavungsmaschine sein. Doch der Gipfelpunkt aller Gemeinheiten ist die Bestimmung, nach der Deutschland künftighin gezwungen sein wird, junge Männer und besonders junge Mädchen und Frauen, also die Blüte seiner Rasse, als Kulturdünger und Bordellware an die Uebersee abzugeben. Der Young-Plan ist die drastische Illustrierung der von mir in „Ostara“ 2 und 3 aufgedeckten Anschläge der Tschandalen gegen die höhere Rasse. Selbst der Dümmste wird das einsehen und nunmehr sogar am eigenen Leibe erleben. L. v. L.

„Wenn am Abend“. Ein Heft Gedichte von Alois Essigmann, Eigenverlag, Wien, 13. Bezirk, Testarellogasse 3.

In Essigmann verehre ich einen feinsinnigen, gefühlsechten Lyriker und einen reinen, von höchsten Idealen getragenen Menschen. Von beiden Vorzügen gibt das vorliegende Heft beredte Zeugenschaft ab. Wunderbare Rhythmen, süße liebe Worte, erhabene Gedanken umfangen den Leser und umschmeicheln ihn wie eine schöne liebliche österreichische Landschaft, aus der heraus ja diese Gedichte entstanden sind. Einige Proben mögen besser und eindringlicher als eine langstilige Kritik mein Urteil begründen: Zum Beispiel der Anfang des Heftes:

Wenn am Abend leises Dämmern
Deine Einsamkeit erhellt,
Oeffnen Ahnen und Erinnern
Ihre Lider!

Oder das prachtvolle Sonett „Herbst“:

Nun stehen die Astern schon in den Rondellen
Manch fahles Gelb zerreißt das stete Grün,
Am blauen Himmel ziehen Wolken hin
Und jeden klaren Spiegel trüben Wellen.
Vorbei das lebenstrunk'ne Ueberquellen
Vorbei das helle Singen, Jauchzen, Blühen!
Aus gelben Garben nur sprüht Jugendglühen
Und gold'ne Süße nur aus Honigzellen.
Wohl gleißt Natur, die alternde Kokette,
Noch einmal in den allergrellsten Farben
Und schäkert mehr denn je mit frischen Winden!
Nicht lang, so liegt sie auf dem Totenbette,
Ein blankes Laken deckt verschminkte Narben
Und Grau wie Bunt muß drunter Ruhe finden.

L. v. L.

Wie werde ich hellsehend? Von Joh. Bapt. Wiedemann. 3. verb. Aufl. Verlag „Wahrheit" (Ferd. Spohr), Leipzig.

Daß dieses Büchlein bereits in der dritten Auflage erscheint, ist schon rein äußerlich der beste Beweis für seine Güte. Uebersichtlichkeit, Faßlichkeit, Wissenschaftlichkeit und eine Fülle neuer, sonst nirgends publizierter Gedanken sind die Vorzüge dieses kleinen und billigen Werkes, das im Wesen eine praktische Anleitung zur Entwicklung der Hellseherkraft auf allen Stufen des Bewußtseins ist. Das Buch ist wirklich eine naturgemäße Schulung bis zu der höchsten Bewußtseinsstufe. Einige Sätze möchte ich hier zur Empfehlung des Buches herausheben: „Es gibt schon jetzt eine gewisse Anzahl von Menschen, die fähig sind, die Aetheratome und Teile der Astralmaterie zu sehen ... Zu diesen Arten von Hellsehen hat es auch der Verfasser dieses Buches bis zur Zeit der Abfassung desselben gebracht, und zwar ohne besondere Anstrengung." „Gewisse religiöse Sekten hypnotisieren sich selbst durch Ausübung bestimmter Zeremonien und werden dadurch hellsehend." "In der Geheimlehre von H. P. Blavatsky lesen wir von Magiern der untergegangenen Atlantis, welche bei ihrem Kult eine besonders entwickelte Art von Elementarwesen (die „Dämonozoa", vgl. „Ostara" 5—9, 15—19) benützten, die durch den Willen der Magier genährt und erzogen wurden, die aber boshafter Natur waren und ihre Herren im Stiche ließen." „Um die (hier angegegebenen) Methoden zu verstehen, muß als selbstverständlich angenommen werden, daß der Betreffende die Realität der Gedankenformen anerkennt." Diese Realität erklärt auch den ganzen Spiritismus. Es gibt Bewohner von Welten, „die weit über unserem materiellen Denken stehen". In diesem Sinne waren viele Heilige, die in ständigem Verkehr mit solchen überirdischen Wesen standen, Magier, denn sie besaßen die Gabe der Metathesis, der Schau in die Vergangenheit und Zukunft. L. v. L.

Deutsches Schrifttum in Ungarn! Schon einmal hatte ich Gelegenheit, auf das herausgeberische Wirken des verdienstvollen ungarländischen deutschen Hochschullehrers und ehemaligen Ministers Dr. Jakob Bleyer hinzuweisen, indem ich das umfassende Quellenwerk „Das Deutschtum in Rumpfungarn", Budapest 1928, Ötuca 6, Schriftenfolge des arisch-deutschen Wochenblattes „Sonntagsblatt" hinwies! Zwei ganz hervorragend wissenschaftlich und volkstümliche Publikationen sind auch für das Jahr 1929 zu verzeichnen. — Deutsch-ungarische Heimatblätter, „Vierteljahrsschrift für Kunde des Deutschtums in Ungarn und für deutsche und ungarische Beziehungen" liegen nunmehr in ihrem ersten Jahrgange komplett vor. Die Zeitschrift Deutsch-ungarische Heimatblätter hat sich zum Ziele gesteckt, den deutschen Gesamtkultureinfluß in Vergangenheit bloß zu legen und in der Gegenwart zu pflegen. — Diese Zielsetzung wird dank der auserwählten deutschen und ungarischen Mitarbeiter unfehlbar zu der Aufdeckung der gemeinsamen-rassischen-arioheroischen Kulturwurzel führen, womit das edle Streben in der nun begonnenen Arbeit erst seine Krönung finden wird. — Prof. Heinrich Schmidt, der Mundartenforscher, schildert treffend, „Was uns die Kirchenbücher erzählen", Dr. Lám behandelt, viel Neues bringend, Fr. Hebbels Gattin, die Schauspielerin Christine Enghaus, Dr. Stefan Kozátny interessiert in einem Aufsatz „Holbeins Einfluß im ung. Totengesicht". Kurze, volkskundliche Mitteilungen über neue Forschungsergebnisse bezüglich des 550.000 Seelen starken ungarländischen, vorwiegend bäuerlichen Deuschtums machen die Lektüre des ersten Jahrganges belehrend und kurzweilig für Gebildete aller Schichten, erst recht für „Ostara"-Leser. — „Der Deutsche Volkskalender 1930" ist die Jahresausgabe des ebenfalls unter des unermüdlichen Prof. Bleyer stehenden "Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereines", Budapest, V Rudolf tér 5. Preis 1.50 P. Der Geist des Kalenders spricht sich schon im Motto aus: „Wir treten zu beten vor Gott, dem Gerechten..." Als Mitarbeiter finden wir abermals Prof. Schmidt mit einer kurzen Zusammenfassung über Herkunft und Stand der gegenwärtigen Deutschtumsforschung und geschichtliche Aufsätze von Dr. Krauß har. Ueber „Die Vertreibung der Türken von Ofen", über „Das deutsche Volkslied" schreibt Dr. Peter Jekel einen lebenswarmen Aufsatz. — Kurze Erzählungen, schöne Bilder von Volkstrachten machen den „Deutschen Volkskalender" zu einem wahren geistigen Jungborn für den Leser. Stimmungsvolle Gedichte wecken das Gemüt, unter denen besonders jenes mit der Ueberschrift „Licht" von dem Deutschungarn Georg Goldschmidt hervorgehoben werden soll. — Alles in allem: „Deutsch-ungarische Heimatsblätter" (Herausgegeben von Dr. Bleyer, Schriftleiter Dr. Basch, erscheint vierteljährlich, Preis: Inland 4 Pengö, Ausland 4 Mark), „Deutscher Volkskalender" (U. D. V., Budapest V. Rudolf tér 5. Preis: 1.50) sind, ob bewußt oder nicht — das bleibt sich gleich, in der Tat aber Vorkämpfer, Träger arisch-deutschen Geistes und als solche begrüßen wir sie als die Vordersten in unserer Kampffront gegen die Niederart und für die arisch-europäische deutsch-ungarische Art- und Schicksalsgemeinschaft! P. Horn.

Druck von Paul Kaltschmid, Wien, 18., Gymnasiumstraße 40.